

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 40

Artikel: Die Landesausstellung in militärischer Beziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten; diese letzteren werden ja ebenfalls nur vorn angebracht und sind nun einfach durch bewegliche Stollen ersetzt.

Bei einer geringeren Zahl beweglicher Stollen geschieht das Anbringen derselben im Nothfall leichter und schneller. Die fixen Stollen, welche nicht als Spiken zu wirken haben, sondern nur die hintere Eisenhälfte heben sollen — wenn vorn Stollen angebracht sind — stören das sichere Auftreten auch dann nicht, wenn die beweglichen Stollen entfernt sind. Sie eignen sich bei ihrer größeren Breite dagegen sehr gut, auch in weichem, glitscherigem Boden, der im Winter ebenso häufig vorkommt, den Pferdehufen einen festen Halt zu verschaffen, wogegen bewegliche Stollen hiesfür zu klein sind.

Welche der verschiedenen beweglichen Stollen eignen sich nun am besten als Schärfvorrichtungen an dem Schuh der Eisen?

1. Die Schraubstollen, wohl von allen Hufschmieden zu versetzen, leicht, sicher und solid, vom Reiter selbst anzubringen, sind zu theuer, um überall Eingang zu finden.

2. Die Steckstollen, die Judson'schen, sowie die Flemming'schen, bedürfen einer sehr präzisen und in dieser Weise wohl nur von Fabriken exakt genug ausgeführten Bearbeitung. Dazu bieten sie ungenügende Garantie gegen Ausfallen, ganz besonders, wenn sie zum zweiten Mal — bereits oxydiert — angewendet werden sollen.

Die französischen Steckstollen, System Aureggio, dürften in Betreff der Unfertigung und Handhabung am meisten dem entsprechen, was wir wünschen.

Jedem Schmied ist es möglich, in Eisen runde, leicht konisch verlaufende Löcher anzubringen, ebenso eine vierkantige Stahlstolle zu schmieden.

Das Ein- und Ausschlagen dieser Stollen ist leicht und gestaltet sich auch bei wiederholtem Gebrauch trotz einiger Oxydation immer gleich.

Hätte man nun noch absolute Sicherheit gegen Ausfallen dieser Steckstollen, so könnte man in ihnen das bisher Beste und Einfachste erblicken.

Was diese Solidität betrifft, so sind in Frankreich bereits Versuche angestellt worden, deren Resultate allerdings durchaus noch nicht maßgebend, immerhin aber interessant sind.

Bei den Pferden von vier Schwadronen wurde vorigen Jahres je ein Winterbeschlagsystem während 31 Tagen versuchsweise angewendet, wobei die Stollen von den Reitern selbst angebracht wurden.*)

Das Resultat war:

	Abgebraucht.	Gebrochen.	Verloren.
Schraubstollen	157	13	295
Amerikanische Steckstollen (System Judson)	99	3	163
Englische Steckstollen (System Flemming)	276	3	1315
Französische Steckstollen (System Aureggio)	68	—	99

*) Vergleiche hierüber: Nouvelle ferrure à glace par M. Aureggio, vétérinaire en premier au 4e cuirassiers 1882 und Journal des Sciences militaires d. décembre 1882.

Sollten in der Schweiz Versuche angestellt werden, so dürften sich solche am besten über Schraub- und französische Steckstollen erstrecken, weil sie am besten entsprechen und voraussichtlich am leichtesten von unseren Hufschmieden erstellt werden können. Fabrikisen, obligatorisch in eine Milizarmee einzuführen, hätte mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Dagegen könnte ein Wintereisen, z. B. System Aureggio, ungleich leichter obligatorisch gemacht werden. An den bereits bestehenden Eisen müssten bloß noch am Schuh die zwei rundlichen, konischen Stollen-Alveolen von bestimmter Größe gehobt oder geschlagen werden, was die Eisen unwesentlich vertheuern würde.

Stahlstollen werden billiger durch Fabriken erstellt und könnten von solchen zu 3—5 Centimes das Paar durch die Privathufschmiede bezogen werden.

Für den Militärdienst könnten ganz die nämlichen Formen und Größen vom Bund aus beschafft und als Vorrathsstollen vertheilt werden. Ein Steigbügel oder irgend ein Bestandtheil der Verpackung könnte mit Leichtigkeit zum Hammer, behufs Ein- und Ausschlagen der Stollen, umgeändert werden, so daß damit der Zweck erreicht würde, daß jeder Reiter schnell und prompt zu jeder Zeit und jederorts sein Pferd selbst marschfähig auf Eis und Schnee machen und erhalten könnte.

Die Landesausstellung in militärischer Beziehung.

(Fortschung.)

Die vom Herrn Oberfeldarzt vertretene Ausstellung des Sanitätsmaterials der Armee ist sehr reichhaltig und vollständig. Auch in dieser Branche ist das Militärdepartement nicht zurückgeblieben. Der bereits 1876 eingeführte, sehr einfache, aber sehr praktische, den Fuß nach Generalarzt Dr. Beck, das Lischblatt nach einem Muster von der Verbandsstofffabrik Schaffhausen konstruierte Operatiōn s t i c h wurde bereits 1878 auf der Pariser Weltausstellung von der französischen Hülfsgesellschaft ohne Quellenangabe kopirt, und daß 1879 in dritter Auflage erschienene, ausgestellte Lehrbuch für Krankenwärter und Krankenträger hatte sich solcher Anerkennung im Auslande zu erfreuen, daß das letzte Jahr in deutscher Uebersetzung erschienene Taschenbuch für Militärärzte vom englischen Armeearzt Porter, ihm, ebenfalls ohne Quellenangabe, eine ganze Reihe Abbildungen entlehnte. — Wie zum Wunden Schlagen, so auch zum Wunden Heilen hat sich mithin das Ausland bei der Schweiz Rath's erholt und selbst kleine Anleihen gemacht.

Unter den Führwerken, die im Nordflügel der Maschinenhalle untergebracht sind, fällt der Ambulance-Fourgon durch seine geringe, für das Auf- und Abladen des Inhalts bequeme Höhe und durch die sehr gute Eintheilung und Ausnutzung des Raumes auf. Seine sechs Hauptkisten

find gleich groß und passen in jedes Fach. Neu ist die Anbringung eines Flaschenraumes für 20 Literflaschen zwischen den Kisten des Hinterschrankes. Obgleich die Vorderräder nicht bis unter den Wagen drehen können — ein Uebelstand bei scharfen Wendungen — so soll der Fourgon doch für schlechte Feld- und Bergwege passirbar sein. Noch nie sei einer umgeworfen!

Der ausgestellte Blessirtenwagen, dessen erstes Modell schon auf der Pariser Weltausstellung figurirte, erfüllt alle an ein derartiges Transportmittel zu stellenden Ansforderungen: Sicherheit gegen Umwesen, leichte Lenkbarkeit und daher Benutzbarkeit im schwierigsten Terrain, ausgezeichnete Federung, bequemes und sicheres Mandoriren beim Be- und Entladen; genügender Raum zur Unterbringung der Effekten seiner Insassen! Durch Verstellen der Rücklehnen und Kissen läßt der Wagen sich, je nach Bedarf, für 4—6 Liegende, oder für 2—3 Liegende und 6 Sitzende, oder für 12 Sitzende einrichten.

Der sog. Blessirtenkarren ist eine Räderbahnre, d. h. ein leicht zusammenlegbares Gestell mit zwei Rädern, auf welches eine Tragbahre in Kautschukringen aufgehängt wird, und empfiehlt sich zu kurzem Transportdienst auf guten Wegen, z. B. für den Dienst zwischen Bahnhof und Spital, wo er vortreffliche Dienste leisten kann. —

In der fahrenden Feldküche, deren neuestes Modell von 1880 zur Anschauung gebracht ist, tritt uns ein alter Bekannter entgegen, dem wir bei früheren Truppenzusammenzügen begegnet sind und dessen Leistungen wir bei anderer Gelegenheit schon das Wort redeten.

Diese von Scherer in Neunkirch (bei Schaffhausen) erfundene Küche hat sich in der That seit mehreren Jahren so vorzüglich bewährt, daß nach und nach alle mit Fuhrwerken versehenen Truppentheile dieselbe erhalten sollen. Auf dem einspannigen Fuhrwerke befindet sich außer den nöthigen Küchengeräthen und Worräthen ein Herd mit zwei Kesseln, von denen jeder 80 Liter Suppe bequem und dampfdicht fassen und während des Marsches kochen kann. Welche Bequemlichkeit für bivouakirende Truppen, denen schon beim Bezug des Bivouaks die Suppe ausgetheilt werden kann! Welche Wohlthat für den armen Verwundeten, dem während des langsamens Transportes irgend eine warme Erquickung zu Theil werden kann!

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist der (neben dem Gleise für die Maschinenhalle) ausgestellte Lazarethwagen zur Evacuirung der Ambulancen resp. Feldlazarette in rückwärtige Spitäler. Ein solcher Wagen enthält 20 Tragbetten, 1 Feldtisch, 2 Feldstühle, 1 Kiste mit Werkzeugen und 1 Blessirtenkarren mit 1 Eisenbahntragbett. Die nach amerikanischem System gebauten Personenwagen unserer Eisenbahnen eignen sich schon an und für sich zu solchen Verwundetransporten, allein seit 1878 ist es den Bahndirektionen positiv vorgeschrieben, daß sie alle ihre Personenwagen III. Klasse mit Rücksicht auf deren Verwendung in

Sanitätszügen einzurichten haben (mit breiten Thüren und beweglichen Perrongeländern). Für die vom Bunde gelieferte innere Einrichtung ist das sog. württembergische System gewählt, welches auf seitlicher Suspension der auch als Tragbahnen verwendbaren Betten in Gurten beruht. Dies System hat manche Vortheile. Weder Vängs noch Querschwingungen machen sich in sidrender Weise geltend, der nöthige Grad von Elastizität der Suspensionen wird theils durch die guten Wagenfedern, theils durch die nachgiebigen Gurten erreicht und die vorstehenden Matratzen bilben Puffer gegen die Wand. Die Suspension der Tragbahnen erfolgt an an die Tragbalken des Wagens geschaubte Ständer. Dies System läßt sich übrigens auch ganz gut in Güterwagen anbringen.

Das ausgestellte Sanitätsmaterial besteht aus Ambulancen- und Spitalmaterial und aus Korps-Sanitätsmaterial. Letzteres, Sanitätskisten für Infanterie und Spezialwaffen, Sanitätsstornister, Arzttaschen, Trägertaschen, Bulgen, ja selbst Amputations- und Bahn-Etuis umfassend, ist reichlich und für den ersten Bedarf vollkommen genügend ausgestattet. Der die Handapotheke und das nöthige Verband-, Näh- und Schreibzeug enthaltende Sanitätstornister bisheriger Ordonnanz ist nach den damit angestellten Versuchen zu groß und zu schwer befunden. Er soll bei Neuanschaffungen durch zwei leichtere Halbtornister, die als Umhängetaschen oder Handkoffer getragen werden können, ersetzt werden.

Das Ambulance- und Spitalmaterial weist wegen leichter Transportfähigkeit, namentlich für provisorische Spitäleinrichtungen (Etappenspitäler), sehr empfehlenswerthe Spitalbettstellen, verschiedene Tragbahnen und Verbandzeug in großer Vollständigkeit auf. Wir begegnen auch auf diesem Felde mehreren Novitäten, die, wie die schon seit 1874 vom früheren Oberfeldarzt, Dr. Schwyder, erfundenen Tuchschienen für Oberschenkelbrüche, die Aufmerksamkeit der ärztlichen Kreise fremder Armeen auf sich ziehen werden. Genannte Schienen z. B. haben sich in Alchim bei der holländischen Armee so gut bewährt, daß die holländischen Aerzte sie aus anderem Material (Bambus statt Holz) konstruirten und als eigene Erfindung ausgaben!

Dasselbe Schicksal könnte auch den für den ersten Verband auf dem Schlachtfelde in Aussicht genommenen und derzeit in Erprobung begriffenen Verbandpatronen und den für den Gebirgs-Verwundeten-Transport eingerichteten Schlitzen widerfahren. Um so besser! Je mehr Unglücklichen im blutigen Ernstfalle diese neuen Erfindungen zur Linderung ihrer Leiden zu Gute kommen werden, desto vollständiger ist der Zweck der Erfindung erreicht.

Die Muster der ausgestellten Verbandpatronen bestehen in einer zweiköpfigen Gazebinde von 2 M. mit Sicherheitsnabel und 5 gr. Baumwolle, welche in den definitiven Patronen entweder einfach durch Chorpiewatte oder durch Borwatte u. s. w. ersetzt werden wird. Die fertigen und verschlossenen Pa-

lete sollen zu größerer Sicherheit in einem Dampfapparat sterilisiert werden. Die Umhüllung besteht aus Pergamentpapierdarm und kann ihrerseits wieder als impermeable Zwischenlage benutzt werden.

Die bislang verwendeten Gebirgsstragen waren noch nicht ganz zweckentsprechend und das in Form eines Räts 1867 in Paris ausgestellte Modell eines solchen ist längst durch bessere ausländische Apparate verdrängt. Die Adoptirung des Bergschlittens zum Transport von Verwundeten in höheren (Waaden) Regionen war jedenfalls ein guter Gedanke und der vom Wärter Lattion in Nendaz (Wallis) konstruirte und aus eigener Initiative dem Oberfeldarzt eingesandte Schlitten für Verwundetentransport im Hochgebirge dürfte gute Dienste leisten. Die Idee verdient Anerkennung und Unterstützung.

Die Schlagfertigkeit der Armee liegt vor Allem in dem Gesundheitszustande derselben. Seiner Erhaltung ist daher vom schweizerischen Militärdepartement die größte Sorgfalt zugewandt; die Humanität reicht hier den patriotischen Bestrebungen zur Vertheidigung des Landes die Hand und fördert sie mächtig. Rüsche und durchgreifende Hülse ist doppelte Hülse; dies Prinzip tritt bei Besichtigung der Sanitätsausstellung überall hervor und seine Befolgung kann nur der Armee zum Heile gereichen und ihre Schlagfertigkeit erhöhen.

Nicht minder ist der bekannte Satz auf das Eingehendste berücksichtigt: „Der Sieg der Armee liegt in ihren Beinen“. Wer aber seine Beine gut gebrauchen soll, muß vor Allem mit untadelhafter Fußbekleidung versehen sein.

In der Gruppe 6

Bekleidung

wird man sich überzeugen, daß in quantitativer Beziehung die Armee und die späteren Aufgebote keinen Mangel leiden werden, und daß in qualitativer Beziehung Vorzügliches geleistet ist.

Speziell die Fußbekleidung betreffend, hat das Militärdepartement der Erzeugung dieses wichtigen Ausrüstungsgegenstandes die größte Sorgfalt angedeihen lassen. Es deutet dies darauf hin, daß der Staat bald die Frage der Militär-Fußbekleidung in die Hand nehmen und durch Aufstellung von Vorschriften über dieselbe regeln wird.

Zu dem Zwecke hat der Oberfeldarzt eingehende Studien über Fußformen gemacht und Apparate konstruiert und ausgestellt, welche gestatten, das richtige Längenmaß des Fußes zu nehmen (nachdem die große Zehe in ihre richtige Lage gebracht ist) und das Profil des Fußes zu erhalten.

Ebenfalls mußte eine Entscheidung über die sich verschroff einander gegenüber stehenden Ansichten der befragten Fachmänner, ob Rohrstiefel, ob Schnürschuh, getroffen werden. Ersterer hat sich allerdings in der deutschen Armee als feldtückige Fußbekleidung bewährt, letzterer gestattet aber einen vollkommeneren Schluß, ist leichter und eignet sich besser für unsere Berge. Sehr eingehende Versuche wurden deshalb in fünf dazu bestimmten Rekrutenschulen mit Rohrstiefeln, seitlich geschnürten Schuhen

(System Perron) und vorn geschnürten Schuhen (Neapolitaner) angestellt. Die Sohle war nach den von dem Anatomen Professor G. v. Meyer in Zürich aufgestellten rationellen Vorschriften konstruiert. — Am Ende der Schule hatte jeder Versuchsmann jedes der drei Paare 14 Tage lang im Dienst getragen und gab, unbeeinflußt von Vorgesetzten und Kameraden, seine Erfahrungen und Wünsche auf einem Fragebogen kund.

Ein einläufiger Bericht des Oberfeldarztes über diese Versuche wird bald erwartet; vorläufig steht jedoch schon fest:

1. daß der Meyer'sche Sohlenschnitt sich durchaus bewährt hat,

2. daß das Rindsleder meist zu schwer und zu hart für Militär-Fußbekleidung ist und

3. daß in allen fünf Schulen der Rohrstiefel — wenn auch nur mit einem knappen absoluten Mehr — den Sieg über die beiden Schuhmodelle davontrug.

Von den drei Modellen sind Seitens des Militärdepartements neue und getragene Exemplare ausgestellt, ferner ein Paar Kamaichen, wie sie die Schneebrecher auf dem Gotthard getragen haben. Die Einführung der letzteren für Winterfahrtzüge, statt der alten Paradekamischen, ist von kompetenter Seite für den Fall der Annahme des Schnürschuhs vorgeschlagen.

Ein Blick auf die ausgestellten Schuhe waren genügt, um die Überzeugung zu erlangen, daß die Armee — wenn einmal das einzuführende Modell vom Militärdepartement vorgeschrieben ist — nie auf Strümpfen zu gehen braucht. Das größte Etablissement dieser Branche, die Firma Bally in Schönenwerd, Kanton Solothurn, beschäftigt mehr als 2000 Arbeiter in seiner Hauptfabrik und deren Filialen, wozu auch die Schusterien der Strafanstalten der Kantone Aargau und Solothurn gehören. Dazu kommen noch die großen Schuhfabriken in Olten und Winterthur, welche ihre bedeutenden Exportgeschäfte im gegebenen Momente für den Armeebedarf aufzugeben werden. Die Schusterie als Handwerk hat ebenfalls die Erzeugung der Armee-Fußbekleidung nicht vernachlässigt. Stemmer in Freiburg stellt Militärstiefel für Kavallerie und Militärstiefel für Infanterie aus, und Weber in Zürich erklärt die Militärschuhe nach Professor Meyer und Professor Jäger als Spezialität.

Zahlreiche und bedeutende Gerbereien und Lederfabriken sorgen dafür, daß den Schuhfabriken das Material nicht ausgeht. Die Gerberei von Leuthold in Maichwanden, die mit zweijährigem Grubenstein arbeitet, darf sich ihres 300jährigen Bestandes rühmen. Die mit Dampfbetrieb eingerichtete Fabrik für Militärleder und Militäreffekten von Stuz in Zürich produziert ca. 3000 Häute und 2000 Kalbfelle jährlich.

Über die der Armee nothwendigen Bekleidungskünster, die hübsch und reichhaltig Uniformen, Kopfbedeckungen und vollständige Equipirungen ausgestellt haben, können wir rasch hinweggehen. Es genügt uns zu wissen, daß in den

meisten Fällen die verwendeten Stoffe ausschließlich schweizerisches Fabrikat sind und den großen Fabriken von Militärtüchern für Offiziere und Soldaten von Fleckenstein-Schultheß in Wädenswil und Brüder Hestli in Häglingen bei Glarus entstammen. Letztere, schon seit 1831 gegründet, ist sehr leistungsfähig. Sie arbeitet mit 250 Arbeitern und Maschinenkraft von 200 Pferden. Ihre Leistungen wurden auf der Pariser Weltausstellung 1878 mit einer silbernen Medaille anerkannt.

(Schluß folgt.)

A u s l a n d .

Frankreich. (Uebungen im gesetztmäßigen Schießen.) Die Truppen der 7. Infanteriedivision haben im August nach einem, von dem bekannten General Fay bearbeiteten Programm, interessante Uebungen im gesetztmäßigen Schießen bei Vincennes auf dem Schießplatz der Artillerieschule abgehalten. Jedes der vier Regimenter schoß in sechs Übungstage zuerst in kleinen Abteilungen (Gruppen und Büge), dann in der Kompanie und im Bataillon unter Zugrundelegung einer Gesetzmäßigkeit. Die Witterung war sehr günstig, und die Ergebnisse der ganzen Uebung, die jedenfalls für alle Beteiligten lehrreich gewesen ist, sollen ebenfalls günstige gewesen sein. Auch in vielen anderen Garnisonen haben in diesem Jahre derartige Uebungen stattgefunden.

Rußland. (Organisatorische Veränderungen in der Kavallerie.) Bei der Kavallerie sind anfangs September viel bedeutsamere organisatorische Veränderungen, welche eine Vermehrung der Friedensstärke dieser Waffe um 112 Schwadronen und eine anderweitige Regelung des für die mobile Kavallerie bestimmten Ersatzes bezweckt, vom Kaiser besohlen worden und sollen bei der Gardekavallerie zugleich, bei den Armeekavalleriedivisionen dagegen allmälig innerhalb der nächsten vier Jahre durchgeführt werden.

Abgesehen von den Kosaken bestehen die russischen Kavallerie-Regimenter aus vier Schwadronen, fortan werden dieselben jedoch auf sechs Schwadronen verstärkt. Bei den vier Kürassier- und sechs leichten Regimenter der Gardekavallerie werden bereits im September die hierauf erforderlichen zwanzig neuen Schwadronen errichtet, und für die 46 Dragonerregimenter der 14 Armeekavalleriedivisionen und der kaukasischen Dragonerdivision tritt innerhalb von vier Jahren eine Vermehrung um 92 Schwadronen ein, so daß im Durchschnitte jährlich 23 Schwadronen errichtet werden sollen.

Gleichzeitig ist die Umformirung der vorhandenen Reserves Kavallerie-Schwadronen in Kadres der Reservekavallerie angeordnet worden. Bisher war für jedes der 10 Gardekavallerie- und 46 Dragonerregimenter im Frieden eine Reserveschwadron vorhanden. Diese Reserveschwadronen standen bei der Garde bei den betreffenden Regimentern, sofern diese nicht außerhalb des St. Petersburger Militärbezirks abkommandiert waren (zwei Gardekavallerie-Regimenter, und zwar Kaiser-Ulanen und Grodno-Husaren, stehen seit dem letzten polnischen Aufstande in Warschau), die vier Reserveschwadronen der kaukasischen Dragoner bildeten eine kaukasische Reserves-Kavalleriebrigade, und die übrigen 42 Reserveschwadronen waren zu je 6 Schwadronen in 7 Reserves-Kavalleriebrigaden zusammenge stellt, deren jede im Kriege den Ersatz für zwei mobile Kavalleriedivisionen (mit Auschluß des Ersatzes für die Kosaken) ausbilden und stellen sollte. Die Reserveschwadronen sollen jetzt aufgelöst und dafür Kadres der Reservekavallerie errichtet werden. Beim Gardekorps ist dies bereits geschehen. Entsprechend der Kriegsformation, nach welcher drei (im Frieden zwei) Divisionen Gardekavallerie zu je 4 Regimenter, von denen je eins der 2. und 3. Division ein donisches Gardeosakenregiment ist, aufgestellt werden, hat man für die Gardekavallerie 3 Kadres errichtet, nämlich eines für die vier Kürassierregimenter der 1. Division, eines für die Grenadiere zu Pferd, Kaiser-Ulanen und

Kaiser-Husaren (2. Division) und eines für die Dragoner, Ulanen und Grodno-Husaren. Diese drei Kadres bilden nunmehr die Brigade der Garde-Reservekavallerie und stehen unter Befehl eines mit den Befugnissen eines Divisionskommandeurs ausgestatteten Generalmajors. Bei der Armeekavallerie wird für jede Division ein Kader der Reservekavallerie aufgestellt, im Ganzen mithin deren 15 mit Einschluß des kaukasischen; je zwei dieser Kadres bilden eine Brigade der Reservekavallerie unter Befehl eines Generalmajors. An der Spitze jedes Kadres steht ein Oberst oder Oberstleutnant mit den Befugnissen eines Regimentskommandeurs, dem ein Adjutant beigegeben ist. Jedes Kader besteht aus drei Abteilungen, nur das 1. (Kürassier) Gardekader und das kaukasische (Dragoner) Kader sind aus vier Abteilungen zusammengesetzt. An der Spitze jeder Abteilung, welche die ungefähre Stärke einer Schwadron besitzt, steht ein mit den Befugnissen eines Schwadronschieß ausgestatteter Rittmeister oder Lieutenant, dem ein zweiter Offizier als Gehilfe zugeordnet ist. Bei Eintritt der Mobilmachung übernimmt einer der beiden etatmäßigen Stabssrittmeister der Kavallerieregimenter den Befehl über die von der Kader-Abteilung des Regiments sofort aufzustellende Reserveschwadron, und im Frieden ist deshalb stets einer dieser Stabssrittmeister zum Kader kommandirt.

Die Kadres der Reservekavallerie bereiten im Frieden die Reisen für den Frontdienst für ihre Regimenter vor und liefern diesen im Kriege durch Aufstellung von Reserveschwadronen den nöthigen Ersatz an Mannschaft und Pferden. Bei der Mobilmachung tritt auch der zweite Stabssrittmeister nebst einer Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren zum Kader über, so daß sofort zwei Reserveschwadronen aufgestellt und außerdem 135 Mann und 35 Nichtreitbare zur Formation einer dritten Reserveschwadron bereitzuhalten werden können. Jedes Kavallerieregiment der Feldarmee kann demnach sehr bald eine volle Schwadron Ersatzmannschaften erhalten. Die 96 besten Leute der beiden ersten Reserveschwadronen jedes Kadres sind sogleich bereit zu stellen, um während der ersten beiden Wochen als Nachschub zur Feldarmee abgehen zu können. Verabschiedete Lieutenant und Reserveoffiziere dürfen in die Kadres erst eingestellt werden, nachdem sie vorher bei den Regimentern wieder aktiven Dienst gethan haben, verabschiedete Rittmeister und höhere Offiziere dagegen ohne solche Dienstleistung. (R. M. B.)

Rußland. (Uebung en der Gardekavallerie.) „Nowoje vremja“ berichtet über die Uebungen der Gardekavallerie und bringt vorerst eine längere Einführung über das Wesen der Kavallerie, die Phasen, welche sie in den letzten Jahren durchmachte und spricht die wohl überall als richtig anerkannte Ansicht aus, daß die Kavallerie als Spezialwaffe nicht mit ihren Feuer gewehren, sondern durch Kühnheit, Eindigkeit und Initiativität ihrer Anführer entscheidend wirken kann. Durch längere Marsch- und Abstellungen glaubt man, daß sich Kraft und Ausdauer der Pferde stärken, Selbstständigkeit der Führer kleinerer Kavallerie- und Artillerie bestehender Abteilungen ausbildung, Marschdisposition, Wappengevorlesung, Bivouakten &c. erlernen lassen.

Versuche dieser Art fanden heuer im Lager von Krasnoeselj bei der Gardekavallerie nach Anleitung des Kavallerie-Inspectors H. M. Großfürst Nicolaus Nikolaevic, des Korps- und des Divisionskommandanten statt.

Bis nun waren vier solche Kommanden aus je zwei Eskadronen und zwei restenden Geschützen formirt.

Eines dieser Kommanden erhält den Befehl, auf Sablino (Station der Nicolai-Bahn), ein zweites auf Siwerskala (Station der Warschauer Bahn) zu marschiren und diese Punkte zu besetzen. Die beiden anderen Kommanden wurden beauftragt, die beiden erwähnten Orte anzugreifen.

Die Vertheidiger marschierten aus dem Lager von Krasnoeselj zwei Stunden vor dem Gegner ab, um Zeit zu entsprechender Reconnoisirung und Besetzung zu haben. Alle hatten den Marsch so zu regeln, um sieben Werst in der Stunde zurücklegen zu können.

Am folgenden Tage wurde zurückmarschiert, wobei der Vertheidiger als Sieger dem weichenden Angreifer zu folgen hatte.